

Tabak-Obligationen eröffnet. Dieselben werden mit einem Agio von 1 Francs 50 Centimes gehandelt.

Paris, 6. October. Die „Epoque“ erwähnt das Gerücht, daß Königin Isabella auf Anrathen ihres Oheims, des Infanten Don Sebastian, die Absicht hätte, zu Gunsten Carl's VII. abzudanken.

Paris, 7. October. Der „Moniteur“ meldet in seinem Bulletin, daß sich die durch allgemeine Abstimmung erwählte oberste Junta in Madrid constituirt habe. Serrano und Prim sind Ehren-Präsidenten, Aguirre wirklicher Präsident und Ribero und Bega Armijo Vice-Präsidenten.

Einem Telegramme aus Madrid von gestern Abends zufolge ist der Graf Girgenti Montag Abends in Lissabon angekommen.

London, 6. October. Die Flüchtlinge aller Nationen werden durch Placate zu einer Feier der spanischen Revolution, bei welcher Felix Pyat eine Rede halten wird, eingeladen.

Am 20. d. schiffte sich der Herzog von Edingburgh in Plymouth behufs einer zweijährigen Weltumsegelung ein.

London, 6. October. Das preussische Kronprinzenpaar wird am 20. d. M. zu einem längeren Aufenthalte in Hastings erwartet.

London, 7. October. Die „Times“ sagt in einem Artikel über den Feldzug des englischen Expeditionscorps gegen die Rebellen im ostindischen Hochlande: Man möge die Sache nicht zu leicht nehmen; hinter ihnen ständen die Afghanen, hinter diesen Rußland. Sie fragt, ob nicht Befestigungen an der vorgeschobenen Grenze gegen Afghanistan zweckdienlich wären. Die Macht des Expeditionscorps schätzt sie auf 20,000 Anglo-Indier, die actionsbereit seien. Eine Entscheidung sei nötig über die Umwandlung der Enthaltungspolitik an der Nordwestgrenze Indiens.

Aus Philadelphia vom 6. October wird der „Times“ telegraphirt: Die amerikanische Regierung erkannte die spanische Central-Junta als Regierung de facto an. Es herrscht eine lebhaftere Agitation für Anechtung Cuba's. Die „Times“ nennt Kumble, den englischen Geschäftsträger in der Schweiz, als Nachfolger des verstorbenen englischen Gesandten in Brüssel.

Madrid, 6. October. Die „Gaceta“ veröffentlicht eine Erklärung Serrano's, worin es heißt: „Ich acceptire die Verantwortlichkeit und den Auftrag zur Bildung einer provisorischen Regierung. Ich werde die Nation regieren, bis zum Zusammentritte der constituirenden Cortes, welche den Volkswillen formuliren werden. Ich werde mit der Revolution identische Männer wählen und ermähne die Armee zur Einigkeit, Disciplin, zur Brüderlichkeit mit dem Volke und zum Patriotismus.“ In Valencia und Denia fanden republikanische Cravalle statt, welche unterdrückt wurden.

Madrid, 6. October. Alle Generale der gemäßigten Partei, welche gegen die Befreiungs-Armee kämpften, haben die Revolution anerkannt.

Madrid, 6. October. Die Junta hat sich gestern definitiv constituirt.

Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht den Protest der

Königin und schickt demselben folgende Worte voraus: Isabella richtet ein Manifest an die Spanier. Die Junta beurtheilt dasselbe nicht. Die Nation hat in souveräner Weise über die Acte der Königin gerichtet, sie wird über ihre Worte richten.

Ein Journal unter dem Titel: „Die iberische Union“ ist eben erschienen.

Madrid, 6. October. Prim wird von der Bevölkerung in Saragossa zurückgehalten. Er wird erst morgen eintreffen.

Die Junta und die Volkscomité's bereiten Triumphbogen für ihn vor.

Mehrere Provinzial-Juntas erheben gegen die Erhebung Serrano's zur obersten Regierungsgewalt ohne Zustimmung der Majorität Einsprache.

Madrid, 6. October. Abends. In Antequera ausgebrochene Unruhen wurden unterdrückt. General Dulce wird Donnerstag von Cadix hier eintreffen. General Pierrab verläßt morgen Barcelona, um sich nach Madrid zu begeben. Die Truppen werden Donnerstag hier einziehen. Die Annahme eines Ministerpostens seitens Dlozaga's ist noch immer problematisch.

Lissabon, 6. October. Es circulirt hier eine Proclamation zu Gunsten der iberischen Union unter Dom Luis, Regierung und Volk jedoch behandeln sie mit Gleichgültigkeit und Verachtung.

Der Gesundheitszustand der Königin ist bedenklich.

Am tliche s.

(Namenänderungen). Der Munkäcker Maler Michael Lieb in „Munkácsi“; der Ofner Gymnasialprofessor Franz Krauttschneider in „Dunai“; der Vice-Exactor des Baranyaer Comitats Ivan Danczinger in „Devényi“; der Dr. Med. Max Herschl in „Kispegyh“ in „Szarvasi“; der Arader Kaufmann Stefan Venczel in „Vasvári“; der nach Alt-Kanizsa zuziehende Pester Einwohner Herm. J. Weiner in „Voros“.

Tagesneuigkeiten

* Am vergangenen Montag waren — wie Pester Blätter mittheilen — die Herren Minister Andrássy, Wenzel und noch einige Würdenträger, sieben im Ganzen, in Gödöllö zur Jagd, und nachher zur Hofstafel geladen. Auf der Jagd wurden zwei Hirsche erlegt und hatten Se. Majestät einen prachtvollen Fuchs geschossen. Nach dem Diner, welches gegen halb 5 Uhr beendet war, fuhren die königlichen Kinder sammt Gefolge in drei Equipagen nach einem dem Kronquater Gödöllö angehörigen Weingarten, wo die Weinlese stattfand und Abend ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Um fünf Uhr Abends begaben sich auch beide Majestäten von zwei Dienern begleitet zu Pferde ebenfalls zur Weinlese, und es war bereits dunkel, als sich die Allerhöchsten Herrschaften wieder in das Schloß zurück begaben. — Wie man vermutet, wird sich Se. Majestät gegen den

16. d. auf einige Tage nach Wien begeben, und am 22. wieder in Ofen oder Gödöllö eintreffen. Die Räumlichkeiten in Gödöllö für das diensthübende Personal sind so klein, daß sich die Herren immer nur alle 5 Tage ablösen, und dann nach Ofen kommen. Der Marstall Ihrer Majestät der Königin beläuft sich auf 24 Reitpferde, welche unter Aufsicht des Herrn Oberreiters Holms stehen.

* General Türr hat dieser Tage Theresiopel besucht, von wo dem „Ang. N.“ unter dem 3. d. M. Folgendes geschrieben wird: Herr General Türr beehrte heute unsere Stadt mit seinem Besuche, dem eine erhabene Idee zu Grunde lag. Der Herr General hielt nämlich um 11 Uhr Vormittags im Stadthause unter dem Antrage eines zahlreichen Publicums eine öffentliche Conferenz, in welcher er die Beförderung einer allgemeinen Volksbildung anregte. Diese Idee wurde von den Anwesenden enthusiastisch begrüßt; der Herr General ließ Programme vertheilen, und nach seiner Rede wurde sogleich ein provisorisches Comité gebildet, das man mit der Ausarbeitung der Statuten für einen zu gründenden Volksbildungsverein betraute. Die Professoren des hiesigen Gymnasiums, der Advocatenstand, die Aerzte, Kaufleute, kurz Alles war für die Sache begeistert. Es wurden sogleich Vögen aufgelegt und sofort die Zeichnung von Beiträgen begonnen. — Möge das Project gelingen!

* Aus Debreczin erhält daselbe Blatt folgende, vom 3. d. datirte Mittheilung: Gestern Abends explodirte in einem Keller, der am Ende der Széchenyigasse unter dem Graf Degenfeld'schen Hause sich befindet und zum Speereigehäuf der Herren G. und P. gehört, ein Faß Petroleum. Das Feuer konnte bis heute Morgens 10 Uhr noch nicht gelöscht werden. Bei Anwendung der Feuerspritzen strömten die Flammen noch in größerem Maße aus, und mußte daher für die Erstüfung des Feuers gesorgt werden. Zu diesem Zweck wurden die Thüren und Fenster des Kellers vermauert und verlegt, was bisher aber resultatlos geblieben zu sein scheint. Das Feuer dürfte noch mehrere Tage lang brennen, da im Keller auch noch andere Brennstoffe, als Theer, Terpentin, Pech, Wagenschmiere u. s. w., vorhanden waren.

* Da sich bisher sehr wenig Schiffszöglinge um Aufnahme in die kais. und kön. Marine meldeten, so verordnet ein an die Jurisdictionen gerichteter Erlaß des Landesvertheidigungsministeriums, daß die betreffende Rundmachung deselben vom 25. August neuerdings in ausgedehnterem Maße mit dem Bemerken verbreitet werde, daß die Bewerber ihre gehörig instruirten Gesuche bis Ende d. M. im Wege des betreffenden Heeresergänzungs-Commando's an die Hafen-Admiralität von Pola richten können.

(Eine große Stiftung.) In der letzten Abendigung des niederösterreichischen Landtages erhob sich der Landmarschall Freiherr v. Prato bevera zu folgender Ansprache: Ich habe dem Hause heute eine hocherfreuliche Mittheilung zu machen. Von dem pensionirten Oberlandessecretär Friedrich v. Perfo ist folgendes Schreiben an mich gelangt: „Um dem Lande Niederösterreich, dem ich so lange

Scenerien.

Eine Wanderung durch die Katakomben von Paris.

Nach dem „Journal des Familles“ von B. Reiner.

Was die Pariser Katakomben merkwürdig und sehenswerth macht, ist ihre Großartigkeit, ist das gewaltige Grauen, das, so zu sagen, aus allen Poren ihrer dunkeln und feuchten Wände dringt, wie Todessehnsucht. Hätte die alte Welt Griechenlands etwas den Pariser Katakomben Aehnliches besessen, es wäre berühmt geworden, wie das Labyrinth von Creta, und hundert Mythen hätten es umschlungen, wie Ephyra.

Weit hinter dem Luxemburg, wo sich einer der Eingänge in die Katakomben befindet, versammelten wir uns an einem der Tage, die die Behörde zum Besuche bestimmt, ausgerüstet mit den Einlaßkarten, wenigstens 250—300 Personen beider Geschlechter und vieler Nationen. Der Anordnung gemäß hatten wir uns Alle mit den verschiedensten Leuchtwerkzeugen bewaffnet, mit Stearin- und Wachskerzen, mit Laternen und kleinen Fackeln. Während Jeder seine Leuchte anzündete wurde viel geschertzt und mancher Witz gemacht. Die überbeirateten Damen wurden aufgefordert, ihr Licht ja recht sehr in Acht zu nehmen, daß es nicht verlösche, denn es hänge ein Aberglaube daran und man setze von einer jungen Dame, die mit erloschenem Lichte aus den Katakomben komme, allerlei Dinge voraus. Das Licht muß brennen, wie bei einer Vestalin.

Der Beamte sieht auf die Uhr und wartet noch eine Zeit lang. Dann ruft er: Vorwärts! Allons! — Er tritt in eine offene Thüre und schlüpft dann durch eine niedrige Pforte die mehr einem Loch gleicht; wir ihm nach und befinden uns plötzlich vor einer Art von dunklen Abgrund oder Brunnen. Es geht eine Treppe hinab; diese macht eine plötzliche Biegung das Licht des Tages ist plötzlich verschwunden, wir befinden uns in vollkommener, dicker, greisvarer Nacht. Die ganze Atmosphäre ist verändert, feucht, modrig, verfault. Kühl athmet es von rechts und links und von unten auf. Die Wendeltreppe, auf der wir uns jetzt befinden, will nicht enden; die Schritte sind unhörbar, denn die Treppen sind mit Moos und mit unflüchtiger Feuchtigkeit bedeckt. Man geht und geht und dreht sich und sieht nichts als den Schatten des Vordermanns — es ist wie ein Traum. Kein Mensch spricht ein Wort. Wenn die jungen Damen ausgleiten, schreien sie nicht, wie sie es oben gewiß thun würden, denn sie haben nicht den Muth dazu. Nimmermehr lagert sich auf Finsterniß, wie Treppe auf Treppe — aber wir steigen immer zu, auf immer schlüpfrigeren Stiegen, einer Atmosphäre entgegen, die mit jedem Schritte unheimlicher wird. Ich glaube es würde hier schon Mancher gerne umkehren, wenn er nur könnte. Die lange Kette der Wanderer zieht ihn hinab, zugleich mit der menschlichen Lust am Grauen. Man geht, als ginge man dem Leeren entgegen, und im Leeren liegt das Grauenhafte. Horror vacui! Dem letzten Mann in unserer Kette muß sonderbar zu Muth sein.

Da schallen die Schritte etwas lauter; ein verschwom-

menes, zischendes, murrendes Echo wird hörbar, das wischend an den Wänden hinstreicht. Wir sind unten und wandern bereits in einem langen, langen Gange, über Höfen und Tiefen, bald rechts, bald links einbiegend. Wir gehen in Schlangenwindungen unter einer ziemlich hohen Wölbung; die Wände an unsern Seiten sind gemauert, aber überall dringt die Feuchtigkeit durch. Wir sehen nur, was uns die spärliche Beleuchtung sehen läßt, aber was wir sehen ist trostlos, gruftartig, ebe, faul. Von oben tropft es herab, fällt manchmal in eine kleine Pfütze und klatsch oder klingt manchmal auf eines der Lichter, das dann zischt und sich als langes „Schsch“ wie ein zerquetschtes Echo weiter dehnt. Da stehen wir plötzlich vor einem großen, eisernen Thore, unter einem hohen Gewölbe, und über dem Thore stehen die Worte: Memoriae Majorum. — Sonderbares, namenloses wesenloses Angedenken! Hier beginnt das „Weinhaus der Jahrhunderterte.“

Wir treten in das Thor, wir merken gleich an der Atmosphäre und dem Ton, daß sich etwas um uns veränbert hat; die Wände sind offenbar andere. Wir nähern unsere Leuchter, um besser zu sehen: Knochen, nichts als Knochen und wieder Knochen. Wir gehen rascher auf diesem ebenen Boden und unwillkürlich fangen wir beinahe zu laufen an, aber wir kommen nicht aus den Knochen heraus. Schon sind wir weit, weit von dem eisernen Thore und nichts als Knochen, nur Knochen und immer noch Knochen. Da stehen sie aufgehäuft und aufgemauert zu Wällen; da sind gewaltige Kreuze an den Wänden aus Schädeln — dann wieder Mauern und Mauern aus Schädeln. Und zwischen den Schädeln überall als Verbindungsglieder von Schenkeln, freuzweise übereinander gelegt. Und so geht es fort, massenhaft, furchtbar, unendlich. Diese Millionen hohle Augen, wie sie uns ansehen, — wie grinsen die Zähne dieser Kiefern, wie die selbst Platonitinen unter diesen Schädeln. Grauenvolle Einförmigkeit! Fürchterliche Gleichmachelei des Todes! Hier ist vielleicht nur ein Unterschied zu entdecken, der der Farbe, denn während die einen weiß glänzen wie polirtes Elfenbein, sind andere dunkel, gelb, rötlich, braun, manche selbst schwarz wie Ebenholz; aber alle gleich unheimlich, wie sie bei den vorüberziehenden Lichtern und Schatten der Wanderer abwechselnd im Dunkel verschwinden und wieder auftauchen.

An den Wänden, zwischen diesen grauenvollen Mauern und Verzierungen, sind einzelne Steinplatten angebracht, Grabsteine der allgemeinsten Art, die nur besagen, wann und woher diese Knochenhaufen in die Katakomben gebracht worden; doch hat die ordnungsliebende Administration dafür gesorgt, daß hier und da auch Verse frommer Poeten, französische, lateinische, griechische, oder Stellen aus dem Evangelium figuriren, die natürlich auch nur das Allgemeinste besagen. Es ist eine namenlose, höchst unpersönliche Unsterblichkeit, von der vielleicht manches zu lernen wäre.

Wie viele Millionen Schurken, Mörder, Giftmischer, Verräther, Angeber liegen hier gemischt mit Sokratesen und Catonen, deren Namen man nie gewußt und nie wissen wird. Ruhmlos liegen hier die Stürmer der Bastille zu einer Mauer aufgehäuft oder zu einer Guirlande verbunden mit den Schädeln der Vertheidiger von Thron und Altar. Die-

ses gewaltige Kreuz besteht vielleicht aus lauter Schädeln von Encklopadisten und Voltairianern. Da stößt man mit dem Fuß an einen Schädel; man hebt ihn auf, die Stirne trägt ein kleines Loch. War's eine Kugel? Gehörte dieser Schädel einem Jullikämpfer? — einem Junikämpfer? — einem Augustkämpfer? — einem Opfer des September? — einem Geschlachteten des December? — einem Helden des Februar?

Der schmale Gang erweitert sich; wir stehen auf einem runden Plage, den Knochen umgeben und in dessen Mitte ein Altar steht. Sonderbar, ich glaube, daß das frommste Gemüth da nicht beten könnte. Man ist so durchschauert und vernichtet, daß eine Sammlung, wie sie die Andacht braucht, nicht möglich scheint. Auf dem großen Plage haben sich in den Vertiefungen des Bodens kleine Pfützen gesammelt und ein Brunnen ist auch da, aber aus dem selbst ein verschmachtender nur mit Widerwillen trinken würde. Vorbei! vorbei!

Im Altar weiter führt ein gleicher Gang, wie der, der uns hierher geführt. Offenbar hat die Gesellschaft genug, denn Alles läuft, um mit diesem Vergnügen schnell zu Ende zu kommen. Man blickt weder rechts noch links, nur immer vorwärts. Da stockt der Zug. Der Weg ist von einem Knochenhaufen abgesperrt, der entweder von einer eingestürzten Wand herrührt, oder von neu hinzugekommenem Vorrath, der noch nicht geordnet und aufgeschichtet worden. Der Führer springt wohl entschlossen über die Knochen hin, aber die Wanderer sind nicht gewöhnt solches Pfaster zu treten und zögern und zaudern. Allein was ist zu thun? Man muß doch weiter und hinaus aus dieser Welt des Todes. Da kracht es unheimlich unter unsern Füßen! Wer weiß es, welche Schädel wir eintreten; die Weiber schreien bei jedem Krachen. Es sind höchstens zehn Schritte oder Sprünge zu machen, aber es ist der schrecklichste Theil unserer Wanderung. Wir kamen uns alle wie Verbrecher, wie Leichenentweiher vor, und wie von unsichtbaren Mächten gejagt, laufen wir weiter.

Gott sei Dank, endlich befinden wir uns wieder in einem knochenleeren Gange und die Pfeile an den Wänden deuten nach dem Ausgange, nach der Treppe. Die Luft wird leichter, der Boden trockener, die Lichter leben auf und geben hellern Schein. Da ist die Treppe; wir eilen hinauf, als sollten wir eine Auferstehung feiern. Die Treppe dreht sich, wir werden schwindelig, so schnell folgen wir den Windungen, aber schwindelnd eilen wir weiter, hinauf, hinauf. Luft, Licht, Leben! Wir stehen wohl zwei Stunden fern vom Eingange hinter dem Luxemburg, weit draußen vor Paris, aber es ist uns, als wären wir eine Ewigkeit da unten gewesen, als läge ein schwarzer Strich zwischen unserer frühern Existenz und der jetzigen — als hätten wir eine ganze Lebensperiode durchgemacht. Das Licht ist hundertmal so hell, als sonst; die Erde ein leuchtender Stern, der ganze Himmel ist Sonne. Wir dehnen und strecken und schütteln uns und thun tiefe Athemzüge — dann laufen wir, um so schnell als möglich das freundliche Paris und die lustigen Deulebards wieder zu sehen.

Jahre geb
zu geben
Nachschmu
stigen be
konnte, g
Landescaff
ich mir fü
des. (St
Damen, P
Die eine
verwendet
tal gesch
sehen, u
schluß des
der Mitgl
lege ich v
drich v
October d
ter Beifal
ner bebort
Danf des
cl-mation.
Der Land
Bericht er
denzich
nal“ folg
ein Bierte
Stadt de
Fellen si
Schloßgeb
dem Dach
den nicht
anstößt un
und besse
sehr maß
das ganze
wehr der
hieburc
meere kein
Springend
dem Da
Theile des
erlangte
Schrecklich
greifen des
jes Gebäu
pen abgef
Leute aus
hervorkom
rufen, die
furchtbaren
genährt un
men, ander
Zwingeran
toit confiat
auf zwölf
des Feuers
ten Sta
der Vereini
Cavallerie,
fanterie, in
Beurlaubter
Kriegsflotte
ausländische
Geschwader
Admirals Jo
benschaluppe
asiatische G
nen, das
Kanonen, d
99 Kanonen
mit 58 Kan
Schiffen mi
schaluppen.
Hau
Depotverkauf
baltien, Cou
Vant- und E
sch fest.
An der
Straßenbahn
18 unter Pa
way hielten f
Im Mit
Loutien- mit
515 begeben.
höherer Wien
tion matt, m
Posten genom
ten. Wiener
schließlich auf
Junge Wienba
braucher Bierb
55 und bliebe
W. G.
schäfte war es
von Sette un
Der Gesamm
fl. 4.75—80.
85y. fl. 4.
No ggen bit
sch in Schöner
circa 8000 M
Von 5 a f e r
Preise für neu
in guter Nach
Pester Boden
W. G.
den vergangenen
am wenigsten a
geschit hat. O
die betreffende
Nachrichten des
ber Höhe, über
bessere Rottrung
unterung. Die
mangel blieben

